



# Der **Dollar** – ein **sinkender Stern**. Der **Euro** als neue **Weltleitwährung?**

Eine Einschätzung

Von Simon Bichlmaier

Die USA haben nach jahrzehntelanger globaler US-Dollar-Dominanz in dramatischer Weise an internationaler Wettbewerbsfähigkeit verloren, sie sind heute eine „skelettierte Volkswirtschaft“, kaum mehr in der Lage, die Dinge ihres täglichen Bedarfes selbst herzustellen.<sup>1)</sup> Sie sind mangels eigener Produktionskapazitäten zum übermäßigen Import, zum Handelsbilanzdefizit, verdammt.<sup>2)</sup> Nur ein nachhaltiger, wohl mühsamer und langwieriger Wiederaufbau der einst so kraftvollen Industrie wird sie wieder aus diesem Dilemma führen können.

Die Welt-Wachstums(zwangs)-Lokomotive der letzten Jahrzehnte wurde mit Schuldenbergen und der industriellen Substanz der USA beheizt. Europa setzt alles daran, die Weltkonjunktur künftig weiter zu ziehen, zum Vorteil der Global-Player aus Industrie und Finanzwelt und zur stolzen Freude europäischer Politiker, Ökonomen und Medien.

Der Princeton Ökonom, Kenneth Rogoff, vermutete schon 1998 hinter der Ausgabe so hoher Banknoten wie dem 200-er und 500-Euro-Schein, dass der Euro „die Dominanz des Dollar brechen“ solle, und bewertete dies als einen „aggressiven Schritt“ gegen die US-Währung.<sup>3)</sup>

Woher nimmt man die Gewissheit, dass einer Weltleitwährung Euro nicht das gleiche Schicksal droht wie dem Dollar? Ein international akzeptiertes Geld zu emittieren gehört zu den nationalen Bedingungen, die nach dem Denken vieler Ökonomen von Vorteil sind, wenn man zu den Gewinnern der Globalisierung gehören möchte.<sup>4)</sup>

Doch dies ist mehr als zweifelhaft. In der Wochenzeitung DIE ZEIT war am 15.11.2007 eine bunte Argumentationsammlung zur Weltwährungsproblematik abgedruckt:

„Die Finanzmärkte des ausgehenden Landes oder Wirtschaftsraumes müssen groß und leistungsfähig genug sein, um den Ansturm auf die Devisen zu verkraften. ... Täglich strömen bis zu vier Milliarden Dollar in die USA. ... Die USA werden gerade daran erinnert, dass eine Leitwährung nicht nur Vorteile mit sich bringt. ... Kapitalzuflüsse können eine Wirtschaft zwar prinzipiell stärken, doch in den USA wirkten sie wie ein süßes Gift. Sie trugen dazu bei, dass die Zinsen für Verbraucherkredite und Immobiliendarlehen dramatisch sanken – und sie sorgten für eine kräftige Aufwertung des Dollar vor seinem aktuellen Kurssturz. Die „Abhängigkeit von den ausländischen Kapitalzuflüssen“ habe „die Wettbewerbsfähigkeit zerstört“, heißt es in einer Studie des Peterson-Instituts für den US-Senat.“<sup>5)</sup>

Otmar Issing erläutert die europäische Haltung zur europäischen Weltwährungsrolle:

„Eine Währung, die so stabil ist wie der Euro und einen derart großen Wirtschaftsraum repräsentiert, ist für eine bedeutende internationale Rolle prädestiniert. ... Unsere Position zur internationalen Rolle des Euro ist absolut neutral. Die internationale Verbreitung des Euro soll weder gefördert noch behindert werden.“<sup>6)</sup>

Die These des „stabilen Euro“ erscheint angesichts der seit Jahren im zweistelligen Prozentbereich<sup>7)</sup> erfolgenden Ausweitung der Geldmenge M3 und einer „wahren Inflationsrate“ von statistisch-korrekten „1,2%“,<sup>8)</sup> verwegen.

**Fakt ist aber:** Ein Wirtschaftsraum muss groß und leistungsfähig sein, um die Wirkung des „süßen Giftes“ eines weltwährungsbedingten, übermäßigen Kapitalzuflusses verkraften zu können, denn dieser kann immerhin die Wettbe-

werbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft zerstören. Der Euro sei nun zwar dazu „prädestiniert“, dieses „süße Gift“ künftig in die EU zu lenken, man verhalte sich dazu aber nur – wie ein unbeteiligter Beobachter – passiv:

Nicht fördern, nicht behindern, nur „unschuldig“ in die Zukunft blicken. Als ob die Einführung des Euro nicht schon der förderlichen Aktivität mehr als genug gewesen wäre!

Der Euro wurde von Anfang an als Weltwährung konzipiert. Allein durch die Größe des EU-Wirtschaftsraumes war dessen künftige Rolle im Weltwährungsgefüge von Anfang an vorbestimmt. Er wird eines Tages wohl dem Dollar ebenbürtig oder gar zur alleinigen Leitwährung aufsteigen. Der Welthandel wird künftig vermehrt in Euro statt in Dollar abgewickelt, immer mehr Anlagegelder und Devisenreserven der Notenbanken werden auf Euro lauten. Unsere Währung als „Global-Player“!

## Die Einführung des Euro

Es war ohnehin ein reichlich surreal wirkendes Szenario: Die meisten Verantwortlichen der Länder Europas wollten so bald als möglich ihre Landeswährungen und damit ihre geldpolitische und volkswirtschaftliche Eigenständigkeit „loswerden“. Aus welchen Gründen Europa die gemeinsame Währung aber wirklich einführt, blieb letztendlich rätselhaft. Es geschah wie ein „natürlicher Lauf der Dinge“.

Folgende ideologische Denkvorschrift war allgegenwärtig: Wer für ein friedlich vereinigt Europa sei, der müsse auch für den Euro sein! Wurde der Euro hin und wieder auch kritisch betrachtet, so aber nie bezüglich seiner Weltwährungsambitionen, sondern stets aufgrund der dann fehlenden Regulations-Wirkungen der flexiblen Wechselkurse: Notwendige Ab- oder Aufwertungen entfallen, die Zinsen lassen sich nicht mehr für jedes Land passend justieren. Das Konkurrieren der europäischen Länder verlagerte sich durch den Euro vor allem in die Bereiche Arbeit, Steuergesetzgebung und Bürokratiebedingungen, also Standortvorteile für die Unternehmen. Für die Menschen bedeutet dies längere Arbeitszeiten bei geringeren Löhnen und die Gefahr Länder oder Regionen verlassen zu müssen, die ohne flexible Wechselkurse nicht mehr konkurrieren können. Bis heute spricht sich die gesamte volkswirtschaftliche Lehrliteratur in den Kapiteln zu den unterschiedlichen Wechselkursregimes eindeutig für flexible Wechselkurse aus – Eurorealität hin oder her.<sup>9)</sup>

Zur europäischen Wirklichkeit passende Argumente für einen Währungszusammenschluss stark unterschiedlich produktiver Länder sind in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur nach wie vor nicht auffindbar. Der Euro ist daher auf Basis der gelehrten Geldtheorie nicht annähernd plausibel begründbar. Selbst Robert Mundell, der Euro-Vor-

denker und Wirtschaftsnobelpreisträger,<sup>10)</sup> sah Europa nicht als einen „optimalen Währungsraum“ an. Er betrachtete den Euro in der europäischen Gemeinschaft eher im Sinne eines politischen „Werkzeuges“:

„Der Euro werde erzwingen, dass sie ein solch perfekter Raum werde. Das gemeinsame Geld werde die Regierungen zu tief greifenden Reformen bewegen, zu Deregulierung und Schuldenabbau.“<sup>11)</sup> Wir erhielten den Euro also nicht, weil er für die Euro-Zone geldtheoretisch sinnvoll war, sondern damit er erzwingt, was für einen „optimalen Währungsraum“ nötig ist. Doch ist solch ein „perfekter Raum“ für Gemeinschaftswährungen ganz gewiss kein Ideal für die Lebensbedingungen der Bevölkerungen in den unterschiedlich produktiven europäischen Regionen.

So manche Euphemismen halfen, die Verschlechterungen der Lebensbedingungen der betroffenen Menschen ein wenig zu beschönigen: „Strukturreformen“, „Lohnzurückhaltung“, mehr „Anreize zur Arbeitsaufnahme“, mehr „Eigenverantwortung“ und „Flexibilität“ ...

Funktioniert hat dies alles ohnehin nicht: In Spanien platzt gerade eine durch negative Realzinsen entstandene Immobilienblase, Frankreich und Italien verloren ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die Volkswirte lagen bzgl. ihrer Pro-Euro-Vorstellungen insgesamt „ziemlich falsch“, die erwarteten Reformen blieben aus, ein „anderer Effekt der Währungsunion dominiert: Bei einer falschen Politik müssen Länder nun nicht mehr fürchten, durch die Finanzmärkte abgestraft zu werden.“<sup>12)</sup>

### Anmerkungen:

1) Siehe u. vgl. SPIEGEL, 48/2007, S.78

2) vgl. Justin Lin Yifu, Chefökonom der Weltbank, zu Auswirkungen einer Aufwertung des chinesischen Yuan für die USA (dann „importierte Amerika nur zu höheren Preisen“), in „Wirtschaftswoche“, 17.3.2008, S.49 (Dies ist auch eine der Kernaussagen des US-Ökonomen Ravi Batra, siehe Batra, „Greenspans Betrug“, 2006)

3) obiges und Zitat, SPIEGEL, 23/1998, S.130

4) vgl. Herr/Hübner, „Währung und Unsicherheit in der globalen Ökonomie“, S.25

5) DIE ZEIT, 15.11.2007, S.30

6) DIE ZEIT, 15.11.2007, S.31 (Ex-Bundesbanker und EZB-Chefvolkswirt Otmar Issing im ZEIT-Interview)

7) die Rate der jährlichen M3-Geldmengenerweiterung erwähnt Otmar Issing im April 2008 erschienenen Buch „Der Euro – Geburt, Erfolg, Zukunft“ mit keinem Wort, obwohl diese auch lt. seinen eigenen Lehrbüchern von überragender Wichtigkeit für die längerfristige Preisstabilität ist.

8) Lt. Prof. Brachinger/Schweiz, lag die wahre Inflationsrate des Euro Anfang 2002 bei 10%, sank dann etwas ab und liegt heute bei 12%. Prof. Brachinger nahm einfach die Originaldaten des Statistischen Bundesamtes und gewichtete diese bzgl. ihrer tatsächlichen Kaufhäufigkeit realistischer (lt. „Wirtschaftswoche“-Titel, 2.6.2008, S.24-31: „Der Euro war eben doch ein Teuro...“).

9) Vgl. z.B. Blanchard/Illing, „Makroökonomie“, 3. Aufl., S.603-628, vgl. Spahn, „Geldpolitik“, 2006, S.252-292, Bartling/Luzius, „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“, 15.Aufl., 2004, S. 285-293, Gerdesmeier, „Geldtheorie u. Geldpolitik“, 1. Aufl., 2004, S.149-154, Aschinger, „Währungs- und Finanzkrisen“, 2001, S.101-135

10) für die Theorie des „optimalen Währungsraumes“!

11) SPIEGEL, 1/2002, S.34

12) siehe u. vgl. „Wirtschaftswoche“, 5.5.2008, S.24ff, „Club der Disziplinlosen“

In Zeiten der einzelnen Landeswährungen wären jeweils höhere Zinsen die Folge des Fehlverhaltens gewesen. Die bestehenden Zinslasten und die weitere Schuldenaufnahme hätten sich für jene Länder dadurch verteuert. Heute kommen alle in den Genuss der gleichen Zinsen, gleichgültig wie sie sich verhalten. Der Euro nimmt den schwächeren Regionen die Konkurrenzfähigkeit und belohnt die Unsoliden. Dies alles wird sich auf Dauer eher negativ auf die europäische Integration auswirken müssen.

Die aber tatsächlich mit den Erkenntnissen der Geldtheorie plausibel begründbaren Beweggründe der Länder Europas zur Einführung des Euro sind die Chancen im privilegierten Kreis der Weltwährungen.

### **Weltwährungen: Systemimmanente „Methode“ zur Kollapsverzögerung**

Wer sich mit der zinsbedingten Dynamik unseres heutigen Geldwesens beschäftigt hat, weiß um die bis zum unvermeidlichen Krisenszenario ansteigenden Verschuldungszwänge.

Stellt man den weltweiten Wachstumszwang, dem durch die anwachsenden Vermögen auch die weltweiten Kreditmärkte unterworfen sind<sup>13)</sup>, mit dem Streben nach möglichst großen Währungsräumen in Bezug, so ergibt sich bisher noch nicht Thematisiertes, aber wahrlich Weltbewegendes: Die Weltwährungen als Möglichkeit privilegierter, mächtiger Regionen, den Schuldenkollaps weiter hinauszuzögern. Kollapsverzögerung in einem langfristig dem Untergang geweihten Geldwesen, bezahlt vom Rest der Welt und der Zukunft der eigenen Bevölkerung.

Die Vorteile für Herausgeber von Weltwährungen sind in der Fachliteratur nur sporadisch, aber dennoch eindeutig beschrieben. Neben den Ausgabegewinnen (Seignorage) aus nicht wieder zurückfließenden Geldern, die quasi einer „gratis“-Kreditvergabe an die emittierende Notenbank entsprechen, liegen sie vor allem in den künftigen Verschuldungsmöglichkeiten dieses Währungsraumes begründet. Ausschlaggebend hierfür ist das Scheinlösungs-Privileg der Weltwährungs-Emittenten, sich in *eigener Währung* nahezu unbegrenzt international verschulden zu können. Ein Weltwährungsschuldner kann nicht zahlungsunfähig werden, seine Notenpresse kann prinzipiell stets liefern, was zur Schuldentilgung notwendig ist. Wertet die Währung daraufhin ab, so werden auch die Forderungen der Gläubiger entwertet, die Lasten des Schuldners aber leichter.<sup>14)</sup>

*„Die Grenzen der Auslandsverschuldung eines Landes liegen vor allem in der Aufnahmebereitschaft des internationalen Kapitalmarktes für neu emittierte Schuldtitel in der Währung dieses Landes. Länder mit einer weltweit anerkannten Anlagewährung haben einen größeren Spielraum zur Auslandsverschuldung, weil sie sich in heimischer Wäh-*

*rung verschulden können, weil Ausländer regelmäßig Teile ihres Geldvermögens in dieser Währung anlegen und weil eine Abwertung dem Schuldnerland keine unmittelbaren Nachteile bringt.“<sup>15)</sup>*

Da sich die renommierten Weltgelder vorwiegend um den Globus verteilen, lange nicht gegen heimische Waren und Dienstleistungen eingetauscht, sondern als Wertaufbewahrungs- oder Reservemedium, Handelswährung etc. ... gehalten oder verwendet werden, kann beim Emittenten der Anreiz entstehen, mittels der Notenpresse über die eigenen Verhältnisse zu leben, sich gewissermaßen „kostenlos“ Güter aus aller Welt anzueignen.<sup>16)</sup>

Reale Güter gegen prinzipiell durch Inflation zu entwertendes Papiergeld erwerben können – der Ökonom Krassimir Petrov sieht in dieser Möglichkeit, anderen Ländern Lasten aufzubürden, sie quasi zu „besteuern“, das Hauptkriterium eines Imperiums erfüllt.<sup>17)</sup> Das Ausnützen und Verteidigen der Privilegien des Weltwährungsstatus ist das passende, imperialistisch anmutende Vorgehen der Moderne: Ein „verhohlenes Tributsystem“, an dem die Begünstigten festzuhalten trachten, auch wenn sie ahnen, dass es nicht mit akzeptablen Wertvorstellungen zu vereinbaren ist.<sup>18)</sup>

Möglich wurde diese Vorteilsnahme zunächst durch die Verträge von Bretton Woods, die vorsahen, dass der US-Dollar auch zu längst überhöhten Kursen von den anderen Notenbanken unbegrenzt angekauft werden musste. Die USA konnten so viele Dollars drucken wie sie wollten, dadurch weltweit billig einkaufen und die Inflation exportieren. Nach dessen Zusammenbruch Anfang der 70er (die USA wollten die vertragliche Sicherheit, das Gold, lieber doch behalten!) bewahrte die machtvoll durchgesetzte Dollar-Fakturierung des Erdöls (und weiterhin vieler anderer wichtiger Güter) den Status Quo.<sup>19)</sup> Hier liegen die wirkungsvollen Werkzeuge der heutigen imperialistischen Machtbewahrung verborgen. Diese geldpolitischen Zugeständnisse an die Weltmacht gehen z.B. so weit, dass sogar europäische Fluglinien, die einen in Europa produzierten Airbus kaufen wollen, hierzu zunächst ihre Euros in US-Dollars tauschen müssen, da Flugzeuge weltweit eben in US-Dollar gehandelt würden.

Diese selten deutlich thematisierten Verpflichtungen zur alleinigen Verwendung erzwingen die global stets hohe Nachfrage nach der Leitwährung. Auch der Euro wird eines Tages machtvoll in eine solide verfestigte Position gebracht werden. Dies sind die heutigen Spielregeln des Weltgeld-Imperialismus und alles andere wäre geldtheoretisch gar nicht plausibel anzunehmen:

Im Lehrbuch „Leitwährung und internationale Währungsordnung“, des ehemaligen Bundesbankers und EZB-Chefvolkswirtes Otmar Issing, von 1965, wurde – zu Recht – gar nicht für möglich gehalten, dass sich jemals ein Land fände, *das ohne bevorzugende Privilegien* die Rolle des Leitwäh-

„Ein Weltwährungs-schuldner kann nicht zahlungsunfähig werden, seine Notenpresse kann prinzipiell stets liefern, was zur Schuldentilgung notwendig ist.“

Emittenten übernehmen würde. Ein Land, dessen Währung jederzeit in eine andere Währung oder in Gold zu tauschen wäre (wie der Euro?), wäre währungspolitisch stark eingeschränkt und müsste jederzeit mit Störungen rechnen, „die sich aus dem Zu- und Abfluß von ausländischen Guthaben ergeben können. Da ein solches „Reservewährungsland“ auf die Dauer auch keine wesentlichen Vorteile aus der Reservehaltung anderer Länder ziehen kann, überwiegen die Nachteile in diesem Fall bei weitem die Vorteile.“<sup>20)</sup> Es ist also davon auszugehen, dass auch der Euro seine machtvollen Vorteilsstrukturen errichten, seine Verwendung sicherstellen, sich als imperialistisches Werkzeug etablieren wird. Alles andere wird vielleicht den gutgläubigen Bürgern so vermittelt, wäre aber geldtheoretisch nicht realistisch zu erwarten.

Heute, in hoffnungsfrohen Global-Euro-Zeiten und seit Jahrzehnten „bewährtunauffällig“ wirksamen, wohl bald von Europa ablösbaren „Dollar-Privilegien“, scheinen solche politisch „schwer vermittelbaren“ Wahrheiten in der Ökonomen-Ausbildung hinderlich zu sein. Die für diesen Text verwendete Ausgabe dieses Werkes von Otmar Issing ist (lt. Stempel) am 13. Sept. 2005 aus der „Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien – AUSGESCHIEDEN“, ohne dass die darin enthaltenen diesbezüglichen Wichtigkeiten – in sinnvollem Bezug zu den heutigen Leit-, Handelswährungsprivilegien – Eingang in die heutigen Lehrbücher gefunden hätten. Die Handelswährungs-Macht-Thematik wird zwar von vielen kritischen Ökonomen in aller Klarheit offengelegt<sup>21)</sup>, blieb aber bis heute in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehrliteratur konsequent „unbekannt“.

Doch die hohe Nachfrage nach der Leitwährung wirkt sich langfristig noch nicht einmal positiv auf die Lebensbedingungen der Menschen im herausgebenden Land aus. Folgendes wird unvermeidlich:

### Die Weltgeldfolgen für Europa – „The monetary Dutch-Disease“

Die genannten Weltgeld-Privilegien werden in der ferneren Zukunft teuer zu bezahlen sein, es gibt auch in diesem Falle nichts umsonst. Dies ist es, was Europa besser gestern als heute aus der Abstiegs-geschichte der USA lernen kann.

Der Status des Leitwährungsemittenten führt zur, bisher scheinbar unbekannt, „monetären Variante“ der in der Ökonomie altbekannten „Holländischen Krankheit“, im englischen „Dutch-Disease“ genannt. Damals wie heute ruiniert diese die weiteren Industrien von Ländern, die herausragende Exportgüter liefern. So wird meist die gesamtwirtschaftliche Misere öl- und erdgasreicher Staaten begründet.<sup>22)</sup> Die übermäßig gestiegene Nachfrage nach der Landeswährung erhöht den Wechselkurs dauerhaft über >

#### Anmerkungen:

13) National oder global gilt: Vermögen = Schulden.

14) vgl. z.B. Spahn, „Geldpolitik“, 2006, S.264, die entstehenden Unsicherheiten bei Verschuldungen in Auslandswährung sind z.B. ausführlich ersichtlich in Aschinger, „Währungs- und Finanzkrisen“, 2001

15) Spahn, „Geldpolitik“, S.264

16) vgl. in m.E. eindeutig auf den US-Dollar gemünzten Worten, Spahn, „Geldpolitik“, 2006, S.5-6

17) vgl. [www.saar-echo.de/de/prt.php?a=30566](http://www.saar-echo.de/de/prt.php?a=30566) (K. Petrov, „Das Öl, der Dollar und das Ende des Imperiums“)

18) siehe u. vgl. Sloterdijk, „Sphären III – Schäume“, 2004, S.403 (mit Bezug auf E.Todd, „Weltmacht USA – Ein Nachruf“, 2003)

19) nachzulesen z.B. in Perkins, „Weltmacht ohne Skrupel“, S.163 ff. (Das Saudi-Arabische Königshaus wurde 1974 „sanktionsbewehrt“ vom Dollar als einzige Handelswährung überzeugt.)

20) siehe u. vgl. Issing, „Leitwährung und internationale Währungsordnung“, S.250/251

21) z.B. Altwater/Mahnkopf, „Konkurrenz für das Empire“, oder VDW-Materialien, 2/2003, „Gedanken zum Petro-Euro“ (Im Internet zum Download, wie auch Altwater/Währungskrieg)

22) Im namensgebenden Beispiel Hollands war dies Erdgas.



**„Der Euro nimmt den schwächeren Regionen die Konkurrenzfähigkeit und belohnt die Unsoliden.“**

jenes Maß hinaus, welches für den Rest der möglichen Exportgüter angemessen wäre. Die übrige industrielle Produktion verliert zunehmend an internationaler Wettbewerbsfähigkeit, sie erlischt. Ob die Währung aber nun aufgrund herausragender Exportgüter, oder direkt um ihrer Selbst willen im Übermaße nachgefragt wird, führt zum gleichen Ergebnis: Die ökonomische Substanz, die industrielle Basis<sup>23)</sup> der Weltwährungs-Volkswirtschaft wird zerstört. Für das privilegierte Hinauszögern der Verschuldungsgrenzen mittels der Umlenkung der internationalen Kapitalströme (des bereits genannten „süßen Giftes“) in den eigenen Wirtschaftsraum, wird die industrielle Zukunft der in diesem Währungsraum lebenden Menschen „exportiert“.<sup>24)</sup>

Kurz- und mittelfristig wirken die Kapitalströme für das Zinsgeld-Verschuldungszwangs-System zwar entlastend, für die weitere industrielle Zukunft der Volkswirtschaft und damit für die in diesem Währungsraum lebenden Menschen jedoch katastrophal. „The monetary Dutch-Disease“ muss als der Hauptgrund für die dramatische Verwandlung der einstigen US-Industrie-Weltmacht in ein Dienstleister-Armehaus angesehen werden! Wie sehr unsere Fachleute diese – natürlich nicht absolut monokausale – Entwicklung verharmlosen oder gar wirklich diese Meinung vertreten, zeigt das Beispiel des Direktors des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), Prof. Michael Hüther:

Er habe „nie an die Mär von der wachsenden De-Industrialisierung geglaubt. In Wirklichkeit erleben wir einen

Strukturwandel, der sich positiv gestalten lässt und gestaltet wird. ... dafür entstehen neue Jobs im industrienahen Dienstleistungsbereich. Das ist ja gerade der Witz: Es verschieben sich (nur) die Gewichte zwischen Produktion und Dienstleistungen.“<sup>25)</sup> Wie viele ehemals gutbezahlte Industriearbeiter (und heute schlecht bezahlte Dienstleister) es in den USA gibt, die über solche „Witze“ lachen können, ist schwer zu sagen. Wer heute unbefangen in die USA blickt, der weiß: Der „Strukturwandel“ zur „Dienstleistungsgesellschaft“ ist kein Nullsummenspiel. Ohne die gutdotierten Industriearbeitsplätze können auch keine auskömmlichen Löhne im möglicherweise „boomenden“ Dienstleistungsbereich bezahlt werden.

Will man die heutigen „amerikanischen Verhältnisse“ nicht in wenigen Jahrzehnten auch in Europa beklagen, so müssen heute die richtigen Konsequenzen gezogen werden. Hierzu müsste unbedingt jede überhöhte Geldnachfrage verhindert werden, wie sie bei Weltwährungen aufgrund der vielfältigen internationalen Aufgaben unweigerlich auftritt. Eine vernünftige Reform des Weltfinanzsystems sollte Landeswährungen wirkungsvoll von internationalen Aufgaben fernhalten. Wege hierzu sind plausibel erörtert, oder könnten gefunden werden: Eine globale, von einzelnen Ländern unabhängige Verrechnungseinheit, wie den seinerzeit von John Maynard Keynes in Bretton Woods vorgeschlagenen „Bancor“, stabilisierende Kapitalverkehrskontrollen, ausreichend hohe Besteuerung von Devisentransfers, um reine Spekulationen zu unterbinden,<sup>26)</sup> ... die Finanzwelt wäre prinzipiell gestaltbar. Es ist nicht mehr als eine „nützliche Ideologie“ der Profiteure des heutigen Status Quo, möglichst unregulierte Weltfinanzsysteme als selbsttätig zum Wohle aller wirkend zu betrachten.

Zuletzt unerlässlich bleibt aber eine ursächliche Behandlung der ruinösen Gelddynamiken. Eine Geldreform, die – so die „Bundeszentrale für politische Bildung“ – „über eine „Liquiditätsabgabe auf Geld“ dessen Umlauf ermöglicht, ...den Geldkreislauf stabil macht und damit die Negativwirkungen des heutigen, instabilen und spekulativen Kapitals nach und nach auflöst.“<sup>27)</sup> Die „Annahme, es käme zu einer Geldreform“ sollte aber nicht – obwohl als sinnvoll erkannt – „vermutlich ein Irrtum“ sein, wie uns die deutsche Bundestagszeitung „Das Parlament“ belehren will.<sup>28)</sup> Diese, in Verbindung mit weiteren Maßnahmen zur Ordnung des Weltfinanzsystems, ist wohl die einzige Chance, den Ruin Europas in den nächsten Jahrzehnten noch aufzuhalten.

Auch abgesehen vom künftigen wirtschaftlichen Wohlergehen Europas muss endlich ursächlich gehandelt werden. Heute werden die Wege vorbestimmt, die langfristig zu Konflikten führen müssen. Sie werden wohl eines Tages zwischen Krieg und Frieden entscheiden, denn – so lehrt die Geschichte: Bisher ist noch kein Imperium friedlich von der Macht zurückgetreten. Im Laufe der Zeit verfestigen sich existenziell werdende Strukturen: Der Abbau der volkswirt-

schaftlichen Wettbewerbsfähigkeit schafft Abhängigkeiten, der weitere Kapitalzufluss wird bei schwindender ökonomischer Reputation zur unverzichtbaren Wohlstandsvoraussetzung. Der Status Quo der Weltwährungsprivilegien muss mit allen Mitteln weiterhin aufrecht erhalten bleiben, womit wir wieder bei den unbedingt notwendigen, aber meist übergangenen, Leitwährungs-Verwendungszwängen wären. Eine forcierte europäische Aufrüstung wird hierbei eines Tages ihre imperialistisch-nützliche Rolle spielen müssen, denn Privilegien zu Lasten Anderer gibt es nicht umsonst, sie müssen verteidigt werden.<sup>29)</sup>

Die Weltwährungs-Wohlstandsregion benötigt zur Erhaltung ihrer Souveränität die Möglichkeit „bewaffnete Ratschläge“, glaubwürdig „sanktionsbewehrte Empfehlungen“<sup>30)</sup> geben zu können. Alles Ansinnen künftig aufstrebender Nationen, die dann jahrzehntelang amtierende Weltwährung vom Sockel zu stoßen, z.B. eines Tages Öl und Gas nicht mehr in Euro, sondern vorwiegend – oder gar gänzlich – in einer neuen Weltwährung handeln zu wollen, wird als ein „aggressiver Akt“ interpretiert werden, dem mit aller Macht entgegenzutreten wäre. Alles andere ist politische Utopie. Geeignete, dem Volk moralisch plausibel zu machende Gründe haben sich noch vor allen Kriegen finden lassen ... dies ist (gerade nach den Erfahrungen der letzten Jahre) gewiss keine allzu gewagte Unterstellung!

Derartige war z.B. zur aktuellen Lage der heute bedrohten Dollar-Hegemonie in einer Rede des texanischen Gouverneurs, Ron Paul, vor dem ehrwürdigen US-Repräsentantenhaus zu hören.<sup>31)</sup> Diese Rede erklärt – auch wenn sie nahezu alle unsere Medien nicht zu kennen vorgeben – ausführlich und verständlich die heutige Situation des US-Dollars, und zeigt jene Gründe, welche den Krieg im Irak, wie auch den – mittlerweile von allen 16 US-Geheimdiensten als faktisch unbegründet entlarvt<sup>32)</sup> – „Atomkonflikt“ mit dem Iran, in einem plausibleren, nämlich dem ökonomischen, Lichte erscheinen lassen.

Trotz aller „Beweise“ gilt es bei Kriegsgründen immer skeptisch zu bleiben, denn: „Worum es in den Reden nicht geht ist Geld, Macht und Öl. Aber genau darum geht es in der Wirklichkeit.“<sup>33)</sup>

## Fazit

Wir brauchen ergebnisoffene und sachliche Diskurse zu den langfristigen Auswirkungen der Emission von Weltgeldern. Im Endeffekt besteht durch die Weltwährungsprivilegien die Möglichkeit, über längere Zeiträume massive Defizite in der Leistungsbilanz aufrecht zu halten. So trugen die USA im Jahre 2003 ganze 94% der globalen Leistungsbilanzdefizite.<sup>34)</sup> So dankbar die übrige Welt für diese Lastenübernahme auch war und ist – derartige Ungleichgewichte ruinieren in jedem Falle den Lastenträger, und müssen eines Tages zwangsläufig dennoch kollabieren. Man sollte daher nicht

müde werden, sich für Konzepte zur künftigen Vermeidung solcher Krisenpotentiale einzusetzen. Letztendlich müssen langfristig tragfähige Auswege aus der zinsgeldbedingten Verschuldungsproblematik Realität werden.

## Das Problem der Volkswirtschaftslehre

Leistungslose Einkommen aus Besitz von Geld oder Boden und die dadurch bedingten umverteilenden Wirkungen, die monetäre Ursache des wirtschaftlichen Wachstumszwanges, die Unmöglichkeit eines dauerhaften exponentiellen Anstiegs von Vermögen und Schulden, die geldsystemimmanenten Ursachen der internationalen Geldschwemme ... und vieles mehr: Keine Problemstellungen der universitären Ökonomie. Letztendlich muss aus der heutigen institutionellen Ideologie-Legitimation eine vorbehaltlos forschende und rein sachlich erklärende Wissenschaft werden. Die Tabuisierung der langfristig undenkbar kapitalistischen Fehlentwicklungen, wie auch der Option alternativer Geldgestaltungen ist über Bord zu werfen – es gibt sie seit langem! Sie sind Fakten, die auch schon von vielen Ökonomen – und anderen Geistesgrößen – als zielführend erkannt wurden und endlich vollumfänglich in die Lehrbuch-Ökonomie integriert werden müssen.

Die „Natürliche Wirtschaftsordnung“ Silvio Gesells wird vermutlich das Fundament einer eines Tages gerechteren und friedlicheren Welt sein. Ein wichtiger Schritt zu einer künftigen, wirklich diesen Namen verdienenden, Geld-Ordnung ist eine konstruktiv-systemkritische Demaskierung der heutigen Geld-Macht-Kausalitäten. ■

### Anmerkungen:

- 23)** Zur überragenden Wichtigkeit der industriellen Basis einer VW, sei R. Batra, „Greenspans Betrug“ empfohlen.
- 24)** Die Zeit der Deutschen Mark als Weltgeld war eine Ausnahme von der Regel, da für das Qualitätssiegel „made in Germany“ bereitwillig auch höhere Preise vom Ausland bezahlt wurden. Die deutsche Industrie kam daher noch relativ glimpflich davon. Jedoch wurde die Übermacht der Dt. Bundesbank zum europ. Problem: Die anderen europ. Notenbanken konnten gegen die DBK keine Geldpolitik betreiben (Heine/Herr, „Die EZB“, 2004, S.125).
- 25)** Süddeutsche Zeitung, 11.1.2007, S.19
- 26)** „Tobin-Steuer“
- 27)** „Das Parlament“, Nr. 01-02/03.01.2005, bpp-Bundeszentrale für politische Bildung, O.W. Schwarzmann, „Am Gelde hängt doch alles“ (Buchrezension zu H.Creutz, „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“)
- 28)** ebd. (Wer wundert sich da noch über „Politikverdrossenheit“?)
- 29)** zur Notwendigkeit die Weltwährung mit militärischer Stärke zu „stützen“: Alt-vater, „Konkurrenz für das Empire“, 2007, S.261, zur Militarisierung der EU siehe z.B. Pflüger/ Wagner, „Welt-Macht Europa“, 2006
- 30)** siehe u. vgl. (nicht explizit zur hier beschriebenen Thematik gesagt) Sloterdijk, „Sphären III – Schäume“, S.476/477 (Sloterdijk beruft sich hier auf Luttwak, „Strategy. The Logic of War and Peace“)
- 31)** Ron Paul, „The End of Dollar Hegemony“, <http://www.house.gov/paul/congrec/congrec2006/cr021506.htm>, (gute deutsche Übersetzung unter der zgg. etwas dubios klingenden <http://www.flegel-g.de/rede-ron-paul.html>), Zusammenhang z.B. erläutert auch in VDW-Materialien, 2/2003, „Gedanken zum Petro-Euro“.
- 32)** Wenn Sie die heutige Diskussion um das „iranische Atomprogramm“ verfolgen, werden Sie feststellen müssen, dass diese – eigentlich sehr beruhigende konzertierte Aktion aller 16 US-Geheimdienste(!) heute schon wieder zugunsten „geheimer“ israelischer „Beweise“ totgeschwiegen wird. (z.B. SPIEGEL, 27/2008, S.88ff.)
- 33)** Drewermann, „Reden gegen den Krieg“, 2003, S.109
- 34)** IMF, World Economic Outlook, Sep. 2004 (aus Herr/Hübner, „Währung und Unsicherheit in der globalen Ökonomie“, 2005, S. 67)